

"Die Zeit darf man natürlich nicht rechnen": der Heimwerker und seine Zeit

Honer, Anne; Unseld, Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Honer, A., & Unseld, W. (1987). "Die Zeit darf man natürlich nicht rechnen": der Heimwerker und seine Zeit. In J. Friedrichs (Hrsg.), *Technik und sozialer Wandel: 23. Deutscher Soziologentag 1986: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 600-603). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-190102>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

„Die Zeit darf man natürlich nicht rechnen!“ Der Heimwerker und seine Zeit

Anne Honer, Werner Unseld (Bamberg)

In unserem laufenden, DFG-geförderten Projekt über 'Heimwerker' gehen wir davon aus, daß das Subjekt unserer Forschung ein sozialer Typus ist, der augenscheinlich symbolische Repräsentationen in Form materieller Objektivationen vornimmt und dem deshalb wahrscheinlich auch ein besonderer Erfahrungsstil zumindest in Bezug auf die 'Welt in seiner Reichweite' eignet: Ethnographisch rekonstruiert werden deshalb die kleine soziale Lebens-Welt und das Familienmilieu des 'typischen', freizeitlichen Selbster-machers. In unserer Feldarbeit geht es folglich nicht darum, die gesellschaftliche Verbreitung und die Strukturmerkmale des Heimwerkens zu untersuchen, sondern wir wollen wissen, wie der Heimwerker sein Heimwerken auffaßt und erfährt, was Heimwerken für ihn bedeutet.

Was also drücken Heimwerker beispielsweise aus, wenn sie sagen, "die Zeit darf man natürlich nicht rechnen"? Sicherlich nicht, daß Zeit kein Faktor des Do-it-yourself ist. Vielmehr meinen sie, daß, wenn man über die Kosten und den Zeitaufwand des Heim-Werks redet, keine fiktiven Stundenlöhne zugrundegelegt werden dürfen. Das heißt aber auch nicht, daß für den Heimwerker die Zeit keine Rolle spielt. Aussagen wie "der Schrank hat mich sehr, sehr viel Zeit gekostet" oder "dazu habe ich sehr lange gebraucht" zeigen im Gegenteil an, daß der subjektive Wert eines Heim-Werks wächst, wenn viel Zeit 'investiert' wurde.

Der aufscheinende Widerspruch zwischen dem Topos "Die Zeit darf man natürlich nicht rechnen" und dem, daß der Aufwand an Zeit das Heim-Werk dem Selbstermacher wertvoll macht, verweist auf zwei divergente Attitüden mit verschiedenen interaktiv-kommunikativen Funktionen: 'Die Zeit nicht rechnen zu dürfen' weist die Angemessenheit der Fragen nach dem Zeitaufwand zurück. Der Topos signalisiert, sozialstrukturell relevante Zeit- und Wertordnungen zu suspendieren, er macht aufmerksam darauf, daß Heimwerken eine sinnprovinzielle Zeitenklave im Alltag bildet, die nicht oder zumindest nicht notwendigerweise mit denselben Maßstäben zu 'messen' sei.

Dagegen wird die Beschränkung des Betrachters auf den reinen Gebrauchswert durch den Hinweis auf den 'enormen' Zeitaufwand zurückgewiesen, da der reine Gebrauchswert bei gleicher Produktqualität beim Selbergemachten identisch mit dem Gekauften wäre. Das heißt, eben weil ein Produkt so viel eigene Lebenszeit 'gekostet' hat, ist es dem Heimwerker mehr wert als ein gebrauchswert-äquivalentes gekauftes. Also 'rechnet' der Selberrmacher Zeit durchaus, aber eben nicht im Sinne von verkaufter Zeit, sondern von subjektiv sinnvoll 'investierter' Frei-Zeit. Das heißt, die Relevanzen seiner Werkel-Zeit werden als freiwillig und nicht auferlegt betrachtet. Oder anders ausgedrückt: Sein Zeiterleben beim Heimwerken löst sich ab vom dominanten Zeiterleben im modernen Alltag, das im Sinne offener Linearität bestimmt ist durch Termine, Verpflichtungen, Erledigungsgeschwindigkeiten. Metaphorisch gesprochen: Wenn er seine Werkstatt betritt, verläßt der Selberrmacher die soziale Standardzeit und 'versenkt' sich in eine sinnprovinzielle Zeitenklave.

Soziale, milieuspezifische Relevanzen, z.B. familiäre Verpflichtungen, zusammen mit System- bzw. Organisationszeiten setzen dann sozusagen die äußeren Eckpunkte des Zeit-Rahmens, innerhalb dessen er seine Werkelzeit gestalten kann. Diese freiwillig gestaltete Zeit aber erlebt er und mißt sie nicht. Er werkelt nicht in einem sozial objektivierten Zeit-Takt von Minuten oder Stunden, sondern in Rhythmen der Konzentration und Entspannung, der Anstrengung und 'Erschöpfung'. Probleme nehmen ihn gefangen, Schwierigkeiten machen ihn schwanken zwischen angestregtem Tun und erschöpftem Resignieren, Lösungen treiben ihn voran. Uninteressante Notwendigkeiten halten ihn auf, lassen ihn warten, wobei ihm die Zeit 'endlos' erscheint. Mit anderem 'verfliegt' ihm die Zeit, ohne daß er merkt, wo sie geblieben ist. Erst wenn er wieder an den sozialen Zeit-Rahmen stößt, wenn etwa Familienmitglieder entsprechende Rollenerwartungen einbringen, stellt er zumeist fest, daß sein Werkeln wieder länger gedauert hat als angenommen, und vor allem, als er es in der Situation empfunden hatte. Und wenn wieder einmal ein Heim-Werk vollendet ist, dann wird damit die aufgewendete Zeit als 'sinnvoll verbrachte Zeit' legitimiert. Man hat mit seiner Frei-Zeit etwas 'angefangen'. Aber selbstverständlich darf man diese Zeit nicht so rechnen, wie man Zeiten in der Fabrik, im Büro oder Geschäft berechnen kann. Kurz: Dem subjektiven Erleben nach entzieht sich die Heimwerkel-Zeit den Zwängen offener Linearität.

Nun ist es aber nicht so, daß sich Heimwerker nicht dafür interessieren würden, die fürs Heim-Werk aufgewendete Zeit auch zu messen. Wie auch die Heimwerker-Magazine zeigen, will man schon wissen, wie lange 'sowas' dauert, wenn nichts dazwischen kommt und man sich geschickt anstellt. Doch die angefragten oder selber geäußerten Zeitangaben für die eigene Produktion bleiben ausgesprochen vage, verglichen mit der in unserer Kultur möglichen Präzision der Zeitmessung. Vorentworfene Zeitvorstellungen erweisen sich auch in der Regel bereits während der Werkelei als 'unrealistisch'. Wieviel Zeit exakt oder welche genaue Zeitspanne für die Herstellung eines Produktes aufgewendet wurde, für das z.B. "schon ein paar Wochenenden draufgingen", wird für gewöhnlich nicht thematisch. Eben, weil 'man die Zeit natürlich nicht rechnen darf', weil es um Frei-Zeit geht, um verfügbare Zeit, und weil die Werkel-Zeit eine 'erholsame' und/oder 'anregende' Zeit ist, und weil solche kognitiv-emotionalen Funktionen nicht mit Zeit-Takten zu messen sind.

Bei etwas differenzierterer Betrachtung finden sich drei hauptsächliche 'Erklärungsarten' für das Do-it-yourself: 1. Man heimwerkert, weil man sich dabei selber verwirklichen kann, weil es Spaß macht und entspannt, weil man es als guten Ausgleich zum beruflichen Stress empfindet. 2. Man heimwerkert, weil einem Selbergemachtes besser gefällt als Gekauftes, weil es ordentlicher gemacht ist, weil das Selbergemachte den eigenen ästhetischen Vorstellungen besser entspricht. 3. Man heimwerkert, weil man damit Kosten spart, weil es billiger ist, als wenn man etwas kauft, weil man sich Sachen leisten kann, die man sich nicht leisten könnte, wenn man sie kaufen müßte.

Diesen drei Legitimationstypen lassen sich verschiedene Formen von Zeitbewußtsein zuordnen: Dem 1. Typus, Heimwerken als Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, entspricht wohl am ehesten jene Einstellung, die den sogenannten 'Zeitpionieren' eignet, also das Zeit-haben zur eigenen Verfügung und Bestimmung, die freie Zeit als Selbstwert, weil man den Sinn des eigenen Lebens daran festmacht, daß man nach Gutdünken über es verfügen kann. Diese Legitimation begründet sozusagen den eigenen Entwurf, den eigenen Entschluß, sich für das zu engagieren, wofür man sich engagieren will. Heimwerken ist die subjektiv optimale Nutzungsmöglichkeit von Zeit. - Das 2. Legitimationsmuster ist eine typische Zwischenkategorie, nämlich einerseits verbunden mit der Vorstellung der relativ besten

Nutzung verfügbarer Zeit, und andererseits verbunden mit einer Wertbeziehung, die das Phänomen der Zeit nicht berücksichtigt. In vielleicht 'zeitromantischer' Manier wird dem ästhetischen Bedürfnis mehr oder weniger selbstverständlich Vorrang vor der Möglichkeit eingeräumt, seine freie Zeit auch anders, und nicht unbedingt 'nützlich' zu verbringen. Die eigene Zeit ist dann 'gut' investiert, wenn sie in wertrationalem Tätigsein aufgeht. Hier vor allem gilt also, daß das Heim-Werk gerade deshalb so wertvoll wird, weil es soviel Zeit absorbiert. - Der 3. Legitimationstypus, das Argument der Kostenersparnis, entspricht wohl im wesentlichen der Attitüde der sogenannten 'Zeit-Konventionalisten', also das Zeit-haben als an sich wertlose Sache. Zeit, die man nicht mit einer sinnvollen Beschäftigung zubringt, ist überflüssige oder vielmehr verschwendete Zeit. Das heißt einerseits, daß solche Zeit subjektiv tatsächlich keinen Sinn hat, und andererseits, daß man es sich nicht oder nur unter Entbehrungen leisten kann, Muße-Zeit überhaupt zu haben. Diese Legitimation reicht von dem, daß man eben heimwerkt, um sich mit dem Geld, das am Handwerker gespart wird, etwas anderes (z.B. einen Urlaub, ein neues Auto oder die Ausbildung der Kinder) leisten zu können, bis zu dem, daß einem die Reproduktion des häuslichen Lebensstils gar nicht anders möglich ist als dadurch, daß man vieles selber macht. Hier ist auch das Bewußtsein am deutlichsten zu finden, daß man "die Zeit natürlich nicht rechnen darf".

Zugleich repräsentiert diese Einstellung den Typus, der uns sozusagen als der 'Normal'-Heimwerker erscheint, der Zeithaben, über Individualzeit zu verfügen, nicht als 'Wert an sich' betrachtet. Kurz: Der Selbermacher erstrebt typischerweise Kann-Zeiten, um heimzuwerken. Do-it-yourself findet also in der Tat im Rahmen von 'Überschuß'-Zeiten statt, kann mehr oder minder nur in diesem stattfinden. Die derart 'gerahmte' Zeit ist demnach 'an sich' wertlos, weil sie nicht verkauft wird. Aber indem ihre prinzipielle Sinn- und Nutzlosigkeit transformiert wird, indem ihr Bedeutung zugeschrieben werden kann durch sozial akzeptierte Ziel- und Zwecksetzungen, wird sie auch selber wertvoll. Die für das Heimwerkeln verfügbare Kann-Zeit wird zum erstrebten, zum subjektiv begehrten Gut.